

Maria und Marta

Lukas berichtet eine recht ungewöhnliche Begebenheit. „Sie zogen zusammen weiter. Er kam in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf.“ Wir erfahren nichts darüber, mit welchen Begleitern Jesus unterwegs war, und auch nicht den Namen der Ortschaft. Die Aufnahme durch eine Frau konnte als anstößig ausgelegt werden. Die Tätigkeit als Gastgeberin entsprach nach damaligen Vorstellungen nicht dem Aufgabenbereich der Frau. Noch eigenartiger war das Verhalten ihrer Schwester Maria. Sie setzte sich Jesus gegenüber wie eine Schülerin zu Füßen des Lehrers. Rabbiner legten die Tora nie vor Frauen aus. Solches war im Frühjudentum nicht üblich. Marta forderte wegen ihres vielfältigen Dienstes Jesus zu einem Mahnwort an Maria auf, ihr zu helfen. Jesus lobt hingegen das Hören auf sein Wort als das „eine Notwendige“, das „Bessere“, das Maria gewählt habe. Das Hören auf Gottes Wort ist letzter bleibender Wert in allen unsren Aktivitäten. Eine spätere freie allegorische Ausdeutung im Sinne eines Gegensatzes zwischen aktivem und kontemplativem Leben, wie sie in der Tradition beliebt war, dürfte aber hier von Lukas nicht beabsichtigt gewesen sein.

Unser Evangeliumstext ist eine ernsthafte Ermahnung, den hohen Wert des Hörens für die Gemeinde bei der Predigt richtig einzuschätzen. Das „Wort Gottes, das seit ewigen Zeiten verborgen war“ wird durch Jesus kundgetan, „wie reich und herrlich dieses Geheimnis ist“. In Jesus und durch ihn schafft uns Gottes schöpferisches Wort Heil. Durch sein Wort wirkte Jesus Wunder (Mt 8,8.16; Jo 4,50-53) als Zeichen fürs ankommende Gottesreich und schenkte Vergebung der Sünden (Mt 9,1-7), übertrug den Zwölfen seine Vollmachten (Mt 18,18; Jo 20,33), setzte das Zeichen des Neuen Bundes ein (Mt 26,26-29). Jesus verkündete „das Wort vom Reiche Gottes“. Er tat in Gleichnissen die „Geheimnisse des Reiches Gottes“ kund (Mk 4,33). Dem äußeren Anschein nach ein Prophet sprach Jesus aus eigener Machtvollkommenheit Worte, die nicht vergehen werden (Mt 24,35). Seine Worte sind „Geist und Leben“ (Jo 6,63); Jesus „spricht nicht aus sich selbst“ (Jo 12,49) sondern so, „wie der Vater zuerst zu ihm gesprochen hat“ (Jo 12,50).

Gegenüber dem Wort Jesu steht der Mensch in einer Entscheidungssituation. Im Gleichnis vom Sämann sagt Jesus, nicht alle können „hören“, nicht alle „verstehen“ (Mt 13,23), „aufnehmen“ (Mk 4,33), „bewahren“ (Lk 8,15) und Frucht bringen. Auch die Bergpredigt unterscheidet zwischen denen, „die es hören und befolgen“, und denen, „die es zwar hören, aber nicht befolgen“ (Mt 7,24.26; Lk 6,47.49). Die einen bauen ihr Haus auf Felsen, die andern auf Sand (Mt 7,26).

Die Apostelgeschichte und die apostolischen Briefe zeigen die Wirksamkeit des Wortes Gottes durch die christliche Predigt, das laut und vernehmlich (Apg 8,4.25; 13,5: 18,9), unverfälscht (2 Co 2,17; 4,2), unerschrocken verkündet werden muss (Apg 4,31; Phil 1,14). Das Wachstum der Kirche ist identisch mit der Wirksamkeit des „Wortes des Lebens“ (Phil 2,16) in den Herzen der Menschen. Die Kirche steht unter der Führung des Hl. Geistes. Daher die Mündigkeit der Christen gegenüber dem Ungeist und Alltagsgeschwätz unsrer Zeit. Nur eines ist notwendig, Jesu Wort, d. h. sein ganzes Lebenswerk und seine nachösterliche Nähe anzunehmen.